

**Predigt von Weihbischof Ludger Schepers  
am Fest der Darstellung des Herrn, 2. Februar 2012,  
in Essener Dom**

Schrifttexte:

1. Lesung: Mal 3,1-4

Evangelium: Lk 2,22-40

---

Liebe Schwestern und Brüder!

Eine junge Familie ist unterwegs. Unterwegs zum Tempel nach Jerusalem. Hunderte, Tausende legen diesen Weg mit dem gleichen Anliegen Jahr für Jahr zurück:

Zwei glückliche Eltern tragen ihr Kind in den Tempel, wollen es dem Schutz Gottes unterstellen, seinen Segen erbitten, es dem Herrn anvertrauen und ein kleines Opfer darbringen.

Da kreuzt ein Fremder auf, ein Unbekannter, den es in den Tempel gezogen hat und der, wie es sich im Gespräch herausstellt, mit einer großartigen Verheißung, einem noch nicht eingelösten Versprechen lebt.

Simeon spricht Josef und Maria an. Seine ganze Freude bricht aus ihm heraus. Überwältigt nimmt er das Kind in seine Arme. Fassungslos drückt er an sich, was er erträumt und ersehnt hat. Seine Hoffnung hat Hand und Fuß bekommen. Seine Augen dürfen sehen, und seine Erwartung ist erfüllt.

Er kann jetzt in Frieden sterben. Gottes langersehntes Heil ist da. Das Licht für alle Völker leuchtet in seinen Augen wider.

Josef und Maria wissen gar nicht, wie ihnen geschieht. Sie kommen aus dem Staunen nicht heraus. Und Simeon setzt noch ein prophetisches Wort drauf: Ihr Kind soll ein Zeichen sein. Es wird Widerspruch ernten und die Gedanken der Menschen offenkundig machen.

All' das wird Schmerz mit sich bringen...

Ist er wirr, der alte Herr? Weiß er, was er sagt? Was hat das zu bedeuten? Sicher haben sie Hoffnung für ihren Jesus. Sicher wünschen sie ihm Heil und Zukunft, Erfolg und Anerkennung. Sicher glauben sie, dass Gott Großes mit diesem Kind vorhat, dass Gott es wollte, aber...

Kaum ist ein Augenblick Ruhe, da taucht Hanna auf. Sie ist eine alte Frau, die ihren Lebensabend im Tempel verbringt.

Die Schicksalsschläge ihres Lebens haben sie nicht von Gott weggebracht, sondern näher zu ihm hin geführt. Sie ist mit ihm im dauernden Gespräch und erlebt Tag für Tag, mit wie wenig sie auskommt.

Auch sie wirft einen Blick auf das Kind und fängt an, Gott zu loben und zu preisen. Und sie sucht das Gespräch mit all den Leuten, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und ganz fest glauben, dass sie von ihren Sorgen und Problemen nicht aus eigener Kraft, sondern nur durch Seine Hilfe loskommen, weil Er der Erlöser und der Retter ist.

Mit diesen Eindrücken geht die junge Familie heim. Das Kind wächst und gedeiht. Dass Gott mit seinem Wohlwollen mit ihm ist, ist deutlich. Alles geht einen guten Gang.

Ob Maria und Josef diese Szenen im Tempel vergessen haben? Sicher nicht. Sie werden ihnen Kopfzerbrechen bereitet haben und nachgegangen sein. Was hatte das alles wohl zu bedeuten? Lukas erzählt uns mit diesen Begegnungen, wie sehnsüchtig das Gottesvolk des 1. Bundes den Messias erwartete.

Obwohl die Verheißung, dass der Retter kommt, uralte ist, obwohl die Menschen mit dieser Botschaft gealtert sind, ist die Sehnsucht ungebrochen, jugendlich, überschwänglich, freudig. Die Gewissheit: Er ist da! tut gut, erfüllt das Herz mit Freude, gibt die Sicherheit: Nun kann ich loslassen. Ich habe nicht umsonst geglaubt, gehofft, gebetet und auf Gott zugelebt.

So ist unser Evangelium eine Geschichte erfüllter Hoffnung, gültig für alle Lebenswege. Der Retter ist da! Das gilt auch, wenn das Kreuz seinen Schatten in die Szene und auf das eigene Leben wirft.

Drei Dinge dürfen wir an diesem Festtag von Simeon und Hanna lernen:

Es gibt viele Menschen heute, denen Sehnsucht und Hoffnung fremd sind. Die sagen: Mir fehlt nichts. Ich habe alles. Worum soll ich beten? Mein Leben ist gelebt. Ich bin zufrieden. Ich kann mir manche Dinge leisten. Ich brauche niemanden. Das Haus ist gebaut, die Kinder versorgt, Enkel tun gut. Was soll da noch kommen? Hauptsache es geht alles so weiter.

Diesen Menschen sagen Simeon und Hanna: Es gibt mehr als all' das. Es gibt mehr als du machen und schaffen konntest. Es gibt ein großartiges Geschenk: Leben ohne Grenzen, Licht ohne Dunkel, Liebe ohne Leistung, Freude mit verwandelten Tränen, unvorstellbare Fülle, Geborgenheit und Ruhe in Gott, Frieden mit mir, gestillte Sehnsucht, die loslassen lässt, weil ich soviel Heil, soviel Güte sehen darf.

Es gibt auch heute Menschen, die sehen nur noch schwarz, nur noch Probleme, nur dass alles weniger wird: all' denen sagt dieses Fest heute:

Überseht die kleinen Hoffnungszeichen nicht. Nehmt jedes Neugeborene wahr als Gottes gewollte und durch Liebe geschenkte Zukunft.

Wie viel Glauben und Nächstenliebe gibt es in den Pfarreien, die nicht beachtet und gewürdigt werden. Achtet auf jedes neue Lebenszeichen.

Nehmt um euch herum wahr, wo sich Lebensknospen und Hoffnungszeichen finden, und bewertet sie nicht als Täuschung, sondern traut ihnen zu, was in ihnen steckt.

Die Hoffnung des Simeon und der Hanna gründet in Gottes Wort, in seiner Verheißung und dieses Wort haben sie durchgetragen durch all' die Etappen und Wegabschnitte ihres Lebens. Dieses Wort hatten sie bei sich auf den breiten Straßen des Erfolges, auf den Pfaden der Liebe, auf den mühsamen Treppen, in den Abgründen der Sorgen und den Schluchten des Leides.

Aber in diesem Wort war Gott gegenwärtig. Dieses Wort haben sie in ihrem Herzen bewegt, auf ihr Leben abgefragt, vielleicht manchmal verständnislos bedacht und gelesen, aber nicht vergessen. Und deshalb waren sie so wach, als das Wort Gottes in Erfüllung ging, als er einlöste, was sein Wille ist: „Ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben.“ (Jer 29,11)

Zu all' dem – so glaube ich – wollen uns die beiden heute bringen. Lassen wir sie zu uns reden. Freuen wir uns, dass wir – dank ihnen – dabei sein dürfen und ihren Lobpreis mitsingen: Im Blick auf den Herrn und im Hören auf sein Wort wird unser Leben heil. Auch heute. Amen.